

Zuge der Modernisierung häufig mit dem Etikett der Religion oder „kommunalistischer Konflikte“ geführten wachsenden ökonomischen und sozialen Verteilungskämpfe; die immer größer werdende Zahl der „Modernisierungsverlierer“, die expandierende Kluft zwischen Arm und Reich, die der Globalisierungsprozeß erzeugt und der „Sündenböcke“ schafft, die man vermeintlicherweise verantwortlich machen kann; die zunehmende Verwestlichung der vor allem städtischen indischen Alltagskultur, die das Bedürfnis nach Bewahrung der eigenen kulturellen Identität, der „Indianess“ steigert; die im Spiegel westlicher Werte- und Sittenbeliebigkeit und allzu liberaler Moral- und Erziehungsvorstellungen verbreitete Seh-

sucht nach fokussierter Werteorientierung, stringenter Weltanschauung und der Rückbesinnung auf „gute, alte“ Traditionen; das im Licht der Erosion innerer Sicherheit und der realen Zunahme gesellschaftlicher Gewalt geborene Bedürfnis nach einer Renaissance von „Recht und Ordnung“.

Die so voraussehbare Fortexistenz des Phänomens „Hindunationalismus“ in Indien gibt indes keinen Anlass zur Dramatisierung. Denn die Verfassungssäule des Säkularismus wird nicht einstürzen. Die überwiegende Mehrheit der politischen Kräfte im Land Gandhis sind säkular orientiert. Und kommt die BJP an die Macht, so zeigt sie sich – ob auf Bun-

desstaaten- oder Unionsebene – bis dato nicht radikal-fundamentalistisch sondern überraschend moderat, nicht anti-modernistisch, sondern in Bezug auf Wirtschafts- Infrastruktur und Verkehrspolitik sowie auf Außenpolitik durchaus modern. Da das indische politische System sich offenkundig dauerhaft von einem *dominant party system* in ein *multi party system* verwandelt hat, wird sie überdies auf unabsehbare Zeit, jedenfalls als nationale Regierungspartei, niemals alleine herrschen können, sondern immer nur gemeinsam in einer Vielparteien-Koalition mit anderen (säkularen) Partnern, wie bereit zwischen 1998 und 2004.

Ein Kuss sagt mehr als tausend Worte...

Zur Affäre Shilpa Shetty und Richard Gere

Karl-Heinz Golzio

Eigentlich wäre das Ereignis unter normalen Umständen allenfalls einer Randnotiz wert gewesen: Hollywood-Star Richard Gere (57) hatte im April auf einer öffentlichen Show-Veranstaltung zur Problematik von HIV und AIDS in New Delhi die Bollywood-Schauspielerin Shilpa Shetty (31) umarmt und ihr Küsse auf die Wange gedrückt. Dies rief sogleich den gewalttätigen Protest sittenstrenger Hindus hervor, die Gere und Shetty *in effigie* (d.h. in Form von Strohpuppen) verbrannten und sogar erreichten, dass gegen beide ein Richter in Jaipur Haftbefehle ausstellte.

Bei diesen Protesten traten zwei Aspekte besonders in den Vordergrund: Einmal eine ausgeprägte Xenophobie, die sich dagegen richtete, dass ein Ausländer eine indische Frau „berührt“ habe (und dies wirklich nur im allerengsten Sinn des Wortes), zum anderen richtete sich der „Volkszorn“ gegen die Verletzung des Hindu-Ethos. Der erste Punkt ent-

larvt die Protestler als Vertreter eines Rassismus à la *Hindutva*, denn wie sonst soll man diese Äußerung deuten? Wenn man diese Performance schlechthin als sittenwidrig erachtet, dürfte es keine Rolle spielen, welcher Nationalität, Kaste oder Religion die beiden Akteure angehören. Man kann sich daher getrost die umgekehrte Frage stellen, ob es zu denselben hef-

tigen Reaktionen gekommen wäre, wenn ein Bollywood-Schauspieler den männlichen Part übernommen hätte.

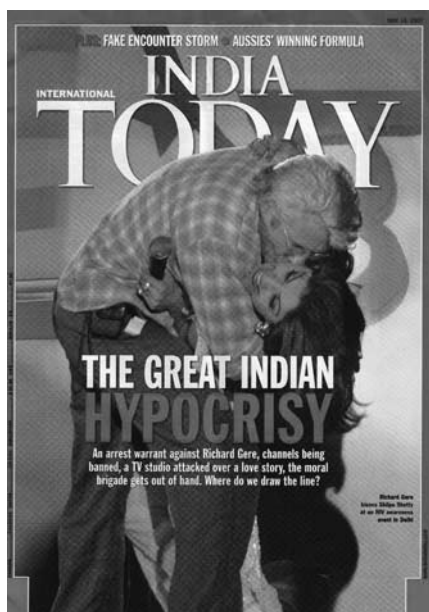
Was aber soll man unter dem ins Feld geführte „Hindu-Ethos“ verstehen? Allein schon die Verwendung des Wortes „Hindu“ klingt in diesem Zusammenhang befremdlich, da man sich ja auf Traditionen beruft, die auf

eine Zeit zurückgehen, bevor von iranischen Muslimen diese persische Bezeichnung für die Bewohner jenseits des Flusses Indus und ihre Religionszugehörigkeit überhaupt geschaffen wurde. Oder sollte diese „Tradition“ in der Realität auf jene Zeit zurückgreifen, in der das Wort „Hinduismus“ erst zu einem Begriff wurde, also den Anfang des 19. Jahrhunderts? Diese Problematik soll hier außer Acht gelassen und akzeptiert werden, dass die Protestler sich bei diesem Ethos tatsächlich auf „altindische“ Traditionen berufen.

Vom Umgang der Geschlechter

Sofort erhebt sich hier die Frage, auf welche sie sich beziehen und wie „alt“ diese „indischen“ Traditionen sind. Denn einseitig wird in diesen Kreisen immer nur auf die altindischen Rechtsbücher (*Dharmaśāstras*), insbesondere die *Manusmṛiti*, bestimmte mythologische Figuren und asketische Ideale (die von den Frauen viel stärker als von den Männern gefordert werden) Bezug genommen und diese werden als „die“ Tradition schlechthin verabsolutiert. Bei einer solchen Gemengelage, die Apartheid (Kastenordnung), Rassismus (Feindseligkeit gegen fremde Kulturen) und Unterdrückung der Frau auf ihre Fahnen geschrieben hat, sind solche Auswüchse nicht verwunderlich. In einem Land, das in der so genannten alten Zeit auch solche Literatur wie das Kamasutra, den Leitfaden zur Liebeskunst, und das Arthashastra, das Lehrbuch zur Politik und den Umgang mit weltlichen Dingen (die Endredaktion beider Werke fällt etwa in das 3. Jahrhundert n. Chr.) hervorgebracht, scheint die einseitige Festlegung auf ein engstirniges, von ganz bestimmten (keinesfalls allen) brahmanischen Kreisen oktroyiertes moralisches Verhalten zumindest fragwürdig zu sein.

Die ideologischen Hardliner mögen ihrer Klientel zwar weismachen,



dass nur dies authentische Hindu-Tradition sei (und wahrscheinlich haben sie in ihrer Unkenntnis auch nichts anderes gelernt), aber es gibt durchaus alternative Traditionen, die sogar noch auf ein höheres Alter zurückblicken können. Bezieht man sich nur auf die beiden eben genannten Texte, so zeigt etwa das Kamasutra eine sehr große Freizügigkeit im Umgang der Geschlechter, wenn gleich im Umfeld einer urbanen Gesellschaft angesiedelt. Es ist ja auch bei diesem Werk keineswegs so, als ob die anderen klassischen Lebensziele, d. h. die weltlichen Dinge (*artha*) und religiösen Pflichten (*dharma*), außer Acht gelassen werden. Weder ist dieser Leitfaden der Liebe ein Unikat noch etwa eine Eintagsfliege, fand er doch auch bei Kommentatoren Beachtung. Vollends eröffnen sich einem im *Arthashastra*, das mehr ist als nur ein Lehrbuch der Politik, ganz andere Perspektiven, obwohl es ebenfalls auf brahmanische Kreise zurückgeht, die aber von ganz anderer Couleur waren als die Anhänger von Manu & Co.

Unterschiedliche Stränge der Tradition

Um nur ein Beispiel in Bezug auf die Geschlechtsmoral zu nennen: ein Mädchen, das schon vor der Ehe Geschlechtsverkehr hatte, war nicht per

se für die Ehe ungeeignet, schon gar nicht, wenn z. B. eine Vergewaltigung vorlag. Aber auch sonst spielten die Umstände eine entscheidende Rolle. Außerdem hatte der Mann den Brautpreis zu zahlen, nicht etwa die Eltern des Mädchens. Es würde zu weit führen, auf alle Details einzugehen. Das Anliegen dieses Artikels ist lediglich, zu zeigen, dass es sehr unterschiedliche Stränge indischer Traditionen gibt. Dies ist in Europa nicht anders. Das jahrhunderte währende Moralmonopol der christlichen Kirche(n) ist keineswegs undurchlässig gewesen und wurde auch regional sehr unterschiedlich ausgelegt. Zudem haben ältere Traditionen in verschütteter Form überlebt und kamen durch Aufklärung und Säkularisierung der Gesellschaft wieder ans Tageslicht.

Wenn also in unsäglicher Weise von gewissen indischen Kreisen auf eine alleingültige indische Tradition im Hinblick auf das Küssen in der Öffentlichkeit im speziellen und dem zwischengeschlechtlichen Sittenkodex im allgemeinen gepocht wird, sollte man deren Ignoranz in Bezug auf die Kenntnis bestimmter Fakten der indischen Geschichte gnadenlos bloßstellen. Im Grunde genommen sind es dieselben Leute, die zwar die These von der Einwanderung der Arier nach Indien als „kolonialistisch“ brandmarken, von der realen indischen Geschichte bis auf ein paar als von zentraler Wichtigkeit hingestellte Ereignisse jedoch keinen blassen Schimmer haben. Mit historischem Viertel- bis Halbwissen haben schon die Nationalsozialisten in Deutschland operiert, und solche „spontanen“ Kundgebungen in Indien erinnern leider fatal daran. Insofern sagt der Kuss von Richard Gere über diese Protestler in der Tat mehr aus als tausend Worte.